



Guter Rat gefragt

# Ernährungs

Was sind Ernährungsräte? Wo gibt es sie? Für was setzen sie sich ein? Wer kann mitmachen? **Susanne Salzgeber**, eine von sieben gewählten ehrenamtlichen Sprechern des Ernährungsrats Berlin, erklärt die urbane Bewegung.

**E**rstmal vorneweg: Ernährung geht uns alle an. Jede und jeder kann bei den Ernährungsräten mitmachen oder einen gründen. Ernährungsräte sind offen für alle Menschen, die Lust haben, sich in ihrer Stadt oder Kommune für eine klimafreundliche und sozial gerechte Ernährungswende einzusetzen.

Was heißt das genau? Heute kommen nur 15 Prozent der Lebensmittel, mit denen sich die 3,7 Millionen Einwohner Berlins ernähren, aus dem direkten Umland Brandenburg. Im Krisenfall würden die Lebensmittelvorräte der Hauptstadt nur drei Tage reichen. Im wohlhabenden Deutschland sind über 1,5 Millionen arme Menschen auf die Tafeln angewiesen, und gleichzeitig verschwenden wir pro Jahr rund 18 Millionen Tonnen Lebensmittel.

Die Ernährungsmacht konzentriert sich auf einige wenige internationale Lebensmittelkonzerne und Händler. Die vier großen Supermarktketten Edeka, Aldi, Lidl und Rewe teilen sich rund 85 Prozent des Umsatzes im deutschen Lebensmitteleinzelhandel. Und der Großteil der dort angebotenen Produkte stammt von Konzernen wie Nestlé und Unilever, die viele Milliarden ins Marketing ihrer Brands stecken, um sie uns schmackhaft zu machen.

Haben wir also wirklich die Wahl und die Hoheit über unsere Ernährung? Eine Ernährungs- und Agrarpolitik, die das Wohl der Bürger zum Ziel hat und nicht die Interessen von Agrar- und Lebensmittelindustrie fördert, existiert gegenwärtig so gut wie nicht. Deshalb setzen viele ihre Hoffnungen auf die Kraft der Zivilgesellschaft: Hier gibt es viele Akteure, die nach neuen Ernährungsumwelten als Ausweg aus der Krise suchen und sich für Ernährungssouveränität einsetzen.

## Was die Ernährungsräte bewegt

Hier kommt die Bewegung der Ernährungsräte ins Spiel: Sie wollen Druck auf die kommunale Po-

litik ausüben, um das Thema Ernährung als wichtige Querschnittsaufgabe in vielen Politikbereichen zu verankern. Ernährungsräte fordern und fördern die Entwicklung von vielfältigen Versorgungsstrukturen und Gemeinschaftsverpflegungen. Sie setzen sich für regionale Wertschöpfungsketten ein, damit mehr Produkte aus ihrer Region möglichst ökologisch angebaut und wenig verarbeitet auf kurzem Weg auf den Tellern der städtischen Bevölkerung landen. Sie wollen für mehr Ernährungsbildung sorgen, für Kinder, aber auch für Erwachsene. Die Menschen wissen oft nicht mehr, woher ihr Essen stammt. Bekommen sie eine Verbindung zu den Erzeugern, den Bauern, den Verarbeitern, dann schätzen sie deren Arbeit mehr und damit auch die Lebensmittel. Sie entwickeln Projekte, wie z.B. »Alle an einen Tisch« und »LebensMittelpunkte« in Berlin, die Menschen unterschiedlicher Kulturen und Milieus zusammenbringen und den Zugang zu gutem Essen für alle verbessern wollen. Ernährungsräte arbeiten für die Vernetzung zwischen Städten, Kommunen, dem Umland und den Bewohnern.

## Weltweit organisiert

Wer aber nun denkt, das oben genannte wäre ein real existierendes Programm für »den Ernährungsrat«, der täuscht sich. »Ernährungsrat« hört sich zwar formell und offiziell an, ist aber das Gegenteil. Ernährungsräte sind basisdemokratische Bewegungen, die sich in kein Korsett zwingen lassen. Das kann eine Stärke, aber gleichermaßen eine Schwäche sein. Will man aktiv etwas entwickeln, erarbeiten, bewirken, benötigt man Geld. Aber wie bei vielen ehrenamtlichen Organisationen hapert es genau daran. Auch das »Johns Hopkins Center for a Livable Future« in Baltimore, USA, bestätigt: »Es gibt keine allgemeingültige Finanzierungsquelle für Räte – sie variiert von Rat zu Rat. Die Finanzierung ist eine der häufigsten Herausforderungen für die FPCs (Food Policy Councils). 63 Prozent der Räte haben ein Budget



# demokratie!

von weniger als 10 000 USD/Jahr.« In den USA begann vor mehr als 30 Jahren die Bewegung der »Food Policy Councils«, inzwischen gibt es in den USA fast 300 aktive FPCs. Unter den Gründervätern waren Mark Winne und Wayne Roberts, der über 10 Jahre den »Food Policy Council Toronto« in Kanada leitete.

Den Begriff »Food Democracy« entwickelte Tim Lang, Professor für »Food Policy« an der Londoner City University, Ende der 1990er-Jahre. »Ernährungsdemokratie« ist auch in den USA und in Europa längst zum Synonym für das gemeinsame Ziel der »Food Policy Councils« geworden: einen Politikwechsel anzustreben, der gutes Essen für alle zugänglich macht. Das Johns Hopkins Center schätzt die Zahl der Ernährungsräte weltweit auf ca. 450.

## Auch Slowfoodies dabei

In Deutschland umfasst das Netzwerk der Ernährungsräte etwa 45 aktive Gruppen in Städten und Regionen. Jeder Ernährungsrat hat eine andere Struktur, weil andere Menschen dahinterstehen, die jeder für sich genommen wieder eine andere Motivation und unterschiedliche Haltung zu Organisationen und Strukturen mitbringen. Manche Ernährungsräte arbeiten enger mit den städtischen Verwaltungen zusammen, andere sehen sich eher als Korrektiv und als politische Aktivisten. Außerdem driften oft schon die Meinungen über die Auslegung und Wege zu mehr Ernährungsdemokratie der einzelnen Akteure innerhalb der Ernährungsräte auseinander. Es ist ein stetiges Ringen um Inhalte, Strukturen und Entscheidungen. Nicht selten lähmen auch ideologisch-dogmatische Diskussionen die Umsetzung von zielführenden Projekten.

Manche Ernährungsräte haben sich als Verein gegründet, manche sind ein loser Zusammenschluss von Menschen, die sich regelmäßig treffen und sich zum Thema Ernährung und Ernährungspolitik austauschen. Eine Regel, wann ein Ernährungsrat zum Ernährungsrat wird, existiert nicht.

Aber es gibt zwei Leitfäden, wie man einen Ernährungsrat bildet, herausgegeben 2017 von INKOTA Netzwerk e.V. und 2019 vom Institut für Welternährung (IWE), das sich 2012 gründete. Mitgründer und Leiter des IWE ist der Journalist Wilfried Bommert, der gemeinsam mit Valentin Thurn und Christine Pohl zu den Geburtshelfern der ersten deutschen Ernährungsräte Köln und Berlin 2016 zählt. Valentin Thurn ist u.a. als Regisseur und Produzent des Films »Taste the Waste« (2011) bekannt. Christine Pohl hat viele Jahre für internationale NGOs gearbeitet und in London »Food Policy« studiert. Sie sieht Ernährungsräte als Netzwerke, die vom Engagement vieler Menschen leben. »Es gibt viele Geburtshelfer. Ohne die anderen engagierten Leute in Köln und Berlin hätten wir es nicht geschafft, diese beiden ersten Ernährungsräte ins Leben zu rufen.«

Bei den meisten Ernährungsräten, wie u.a. in Frankfurt, München, Hamburg, Freiburg, Brandenburg usw. sind auch Slow Food Mitglieder zu finden. »Für Slow Food gehören Ernährungsräte zu den Hoffnungsträgern und Netzwerkpartnern, um die Politik ›auf kurzem Wege‹ für Nachhaltiges zu bewegen. Sie haben das Potenzial aufzuzeigen, wie die Ernährungswende in den jeweiligen örtlichen Gegebenheiten gut, sauber und fair gehen kann. Das kann andere zum Nachahmen motivieren und ›Bottom-up‹-Effekte haben«, sagt die Vorsitzende von Slow Food Deutschland, Nina Wolff.

## Politische Unterstützung?

Die Städte Frankfurt am Main, Köln und Berlin haben mit mehr als 40 anderen Städten weltweit den 2015 aufgesetzten Mailänder Pakt für urbane Ernährungspolitik unterschrieben. Damit verpflichteten sich die Städte, nachhaltige Ernährungssysteme zu entwickeln, gesunde und erschwingliche Lebensmittel für alle Menschen bereitzustellen, Abfall zu minimieren und die Biodiversität zu fördern. In dem Pakt werden Ernährungsräte ausdrücklich empfohlen.



Somit müssten die Ernährungsräte eigentlich offene Türen einrennen und eine institutionelle Förderung erhalten, damit sie arbeitsfähig sind. Leider ist das nicht in jeder Stadt der Fall. In Berlin z.B. handelt sich der Ernährungsrat von Förderprojekt zu Förderprojekt und hat mehr mit der bürokratischen Antragstellung zu tun, als gemeinsam mit dem Senat Berlin eine Ernährungsstrategie zu entwickeln. Deshalb fordert der Ernährungsrat Berlin einen Ernährungscampus, wo die Stadt- und Zivilgesellschaft gemeinsam in ihrer Vielfalt die Ernährungswende in der Metropolregion vorantreibt. Dahinter steht die Überzeugung,

dass Berlin-Brandenburg das Potenzial hat, zu einem Zentrum für die klimagerechte und sozial-faire Transformation unseres Ernährungssystems zu werden. Der Ernährungscampus soll ein öffentlich finanzierter Ort mit funktional eingerichteten Räumen sein, um sich zu versammeln, sich zuzuhören, zu experimentieren und praktisch auszuprobieren, gemeinsam zu lernen und daraus zu gemeinschaftlichen Strategien zu finden. Forscher, Experten, Politiker und Praktiker sollen eingeladen, zur Sache gehört und befragt werden.

Ein solcher Ort wäre bislang einmalig in der Geschichte der Ernährungsräte, und der Vorschlag wurde von den Berliner Grünen in ihr Wahlprogramm aufgenommen. Mehr zum Projekt Ernährungscampus schreibt Annette Jensen im Buch »Berlin isst anders«, das aktuell im Herbst 2021 vom Ernährungsrat Berlin herausgegeben wurde.

## Zum Weiterlesen

Valentin Thurn, Christine Pohl, Gundula Oertel: **Genial lokal. So kommt die Ernährungswende in Bewegung** (mit einem Leitfaden zur Gründung von Ernährungsräten), oekom 2018.

Wilfried Bommert: **Brot und Backstein: Wer ernährt die Städte der Zukunft?** Ueberreuter 2014.

INKOTA: **Unser Essen mitgestalten!** Ein Handbuch zum Ernährungsrat, aktualisierte Fassung 2017, Download kostenlos: [webshop.inkota.de/produkt/aktionsmaterial-download-ratgeber/unser-essen-mitgestalten](http://webshop.inkota.de/produkt/aktionsmaterial-download-ratgeber/unser-essen-mitgestalten)

Institut für Welternährung e.V.: Ernährungswende **JETZT! – Ein Beratungsmodul für Ernährungsräte**, 2019, Download kostenlos: [institut-fuer-welternaehrung.org/beratungsmodul-ernaehrungswende](http://institut-fuer-welternaehrung.org/beratungsmodul-ernaehrungswende)

Ernährungsrat Berlin: **Berlin isst anders**. Ein Zukunftsmenü für Berlin und Brandenburg, 2021, Download kostenlos: [ernaehrungsrat-berlin.de/presseinfo-buchpremiere-berlin-isst-anders](http://ernaehrungsrat-berlin.de/presseinfo-buchpremiere-berlin-isst-anders)

[ernaehrungsraete.org](http://ernaehrungsraete.org)

[www.foodpolicynetworks.org/](http://www.foodpolicynetworks.org/)

Internationale Zahlen vom »Johns Hopkins Center for a Livable Future«, [clf.jhsph.edu/](http://clf.jhsph.edu/)

## Mehr Engagement nötig

Auch in anderen deutschen Städten und Regionen stellt sich die Frage: Wie können ökologische Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit zu einer zukunftsfähigen Ernährungsstrategie vereint werden? Eine relokalisierte Versorgung und Nahrungsmittelsicherheit ist geboten. Lokal und global hängen zusammen: Bis zu 811 Millionen Menschen hungern derzeit auf der Erde, aber immer mehr Menschen leiden an Übergewicht und Allergien, und ein Drittel der klimaschädlichen Gase sind auf die heutige Art der Ernährung zurückzuführen. Wie wir uns in den reichen Industrienationen ernähren, hat gesundheitliche, soziale, ökologische und ökonomische Auswirkungen auf uns, unsere direkte Umgebung, die Region, aber auch global betrachtet.

Deshalb setzen sich »Food Policy Councils« weltweit für Ernährungsdemokratie sowie eine Ernährungswende ein. Um global etwas zu verändern, müssen wir unsere Ernährungssysteme lokal umstellen. Dafür braucht es zivilgesellschaftliches Engagement und politischen Gestaltungswillen.